

SONIUS

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



GesArchOö

Frühjahrsausgabe

Editorial



Willkommen!

Sonius n°35

Christina Schmid



Diese Ausgabe des Sonius erreicht Sie ausnahmsweise aus organisatorischen Gründen mit etwas Verspätung. Wie gewohnt jedoch enthält auch dieses Heft wieder ausführliche Berichte zur aktuellen archäologischen Forschung in Oberösterreich:

Beatrix Nutz berichtet uns in ihrem Beitrag zu archäologischen Highlights aus Wels von den jüngsten Grabungsergebnissen der Firma Ardis Archaeology. Die Vorlage für den Hirsch am Titelblatt

lieferte übrigens eine Terra Sigillata-Schale mit Bären, Hirschen und Löwen, die in der Bahnhofstraße gefunden wurde.

In einem ausführlichen Buchtipp stellt Erwin M. Ruprechtsberger eine wichtige Neuerscheinung vor: Jutta Leskovar und Robert Schumann haben in einem beeindruckenden Band die archäologischen Ergebnisse der Grabungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Mitterkirchen aufbereitet und in einen breiten Kontext gestellt.

Bei einem Beitrag in diesem Heft wäre uns lieber, wenn er nicht erscheinen müsste: Wir mussten im letzten Jahr von einem Kollegen Abschied nehmen, der über viele Jahrzehnte prägend für die Archäologie Oberösterreichs war. Mit Wolfgang Klimesch haben wir nicht nur einen herausragenden Kollegen, sondern viele von uns auch einen guten Freund verloren. Erwin M. Ruprechtsberger fasst in seinem Nachruf Wolfgangs wissenschaftliche Laufbahn zusammen.

Inhalt

03

Forschung

Archäologische Highlights aus Wels

👤 Beatrix Nutz

13

Buchtipp

Das Gräberfeld von Mitterkirchen

👤 Erwin M. Ruprechtsberger

11

Nachruf

In memoriam Wolfgang Klimesch

👤 Erwin M. Ruprechtsberger

15

Rundblick

Vorträge, Veranstaltungen und Ausstellungen

Mitglied
werden
16

Impressum:

Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich, Ausgabe 35, März 2025 (Preis: € 4,50)

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welser Straße 20, 4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Christina Schmid, Stefan Traxler; info@sonius.at

Gestaltung und Produktion: Werner Schmolzmüller, Linz; kultur@farbgerecht.com

Druck: oha druck GmbH, Traun

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den Autor:innen. Wenn nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei den Autor:innen.

Forschung

Archäologische Highlights aus Wels

2022–2024

Beatrix Nutz, Ardis Archaeology GmbH



Abb. 1

Bahnhofstraße 40 und 50–52 (Gräberfeld Ost)

Im Zuge des Bauprojekts SymbioCity in der Nähe des Welser Hauptbahnhofs wurden im September 2022 archäologische Grabungen durchgeführt. Im Detail lassen sich die römertime Hinterlassenschaften folgendermaßen darstellen und interpretieren: Kulturschichten waren nur mehr im Randbereich der Flächen und in einer Ausdehnung von nur wenigen Quadratmetern anzutreffen. Ihre Stärke maß durchschnittlich 20 cm und sie wiesen alle römische Funde auf, darunter feine und grobe Gebrauchskeramik, Terra

Sigillata-Bruchstücke, Reibschalenfragmente, Tierknochen und seltener Buntmetallfunde. Womöglich handelt es sich bei diesen – auf Grund der Störungen nie flächig freigelegten – Schichten auch um sekundär verlagerte Verfüllungen von Deponierungsgruben oder Schüttungen von Beigaben, die im Rahmen eines Totenmahls ausgebracht wurden. Den größten Teil der Befunde machen Gruben aus. Diese mehr oder weniger tief erhaltenen Gruben sind allesamt mit einer großen Anzahl von Gefäßfragmenten und Tierknochen verfüllt, wobei sich fast immer fein- und grobkeramische Bruchstücke und etwas Terra Sigillata finden lassen.

Reibschalen kommen ab und zu vor. In einer der Gruben fand sich zudem ein Drahtarmreif mit Schiebeverschluss. Bei den Tierknochen handelt es sich – nach einer ersten Durchsicht – vorrangig um Rind, Schwein und Pferd. Acht Pfostengruben bilden die dritte Befundgruppe. Sie haben einen durchschnittlichen Durchmesser von 35–55 cm, ihre Oberkanten waren in allen Fällen gekappt, so dass ihre ursprünglichen Tiefen nicht mehr festzustellen waren. Es ist nicht davon auszugehen, dass die zu rekonstruierenden Pfosten Teil eines festen, aufgehenden Gebäudes waren, wohl können sie aber als Steher eines Flug- oder Wetterdachs



5 cm

Abb. 2



oder einer anders gearteten einfacheren Holzstruktur angesprochen werden. Womöglich weisen sie auch auf obertägige Markierungen gewisser Bereiche hin, die einem speziellen Ritus zugeordnet waren. Auf Grund der

Nähe zum bereits bekannten römischen Gräberfeld auf den im Osten, Norden und Süden anschließenden Parzellen scheint es, dass auf diesem Areal das Totenmahl für die Verstorbenen vollzogen wurde. Die Speiseabfälle und das dafür verwendete Geschirr wurden anschließend in den Gruben rituell deponiert, wobei die Gefäße vermutlich zerschlagen wurden, um sie so auf alle Zeit dem profanen Gebrauch zu entziehen.

An Funden besonders hervorzuheben ist die Gefäßkeramik aus der Grube Objekt 1. Dort fanden sich die Bruchstücke mehrerer Gefäße, darunter eine reliefverzierte Terra Sigillata-Schale vom Typ Drag 37 von Rheinzabern, Obergermanien, aus der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. Die Reliefverzier

ung zeigt einen Bären, laufende Hirsche und Löwen zwischen Zierelementen. Ein großer Teller bzw. eine flache Schale mit Töpferstempel [...] TO FEC (könnte Töpfer ATTO aus Rheinzabern sein) stammen aus dem 2. Jh. n. Chr. Exzeptionell ist ein einhenkeliger Krug des 2./3. Jh. mit Glanztonüberzug und figürlichem Barbotinedekor, der zum Teil abgeplatzt ist. Bei dem Tonkrug handelt es sich um eine für Noricum seltene Importware aus jenem Teil der Schweiz, der zur Provinz Obergermanien gehörte. Die

Darstellung zeigt eine Tierhatz mit einem Löwen, der ein Wildpferd schlägt, und Männer mit Stöcken, die die Tiere aufeinanderhetzen.

Kaiser-Josef-Platz 37

Von August bis September 2022 fanden im Gebiet des ehemaligen Stadtkerns des römischen Municipiums Ovilava am Kaiser-Josef-Platz 37 archäologische Maßnahmen statt. Freigelegt wurden rund 140 m² in der südlichen Hälfte des Grundstücks. Die Nutzung des Grundstücks kann grob in fünf Phasen unterteilt werden: Neuzeit, Mittelalter,

Spätantike/Frühmittelalter, römische Phase II und römische Phase I einer *domus* (Haus).

Von der ersten, älteren Bauphase der *domus* waren Teile der Mauern von zwei Räumen erhalten: ein partiell ergrabener Raum am Südende der Grabungsfläche und ein größerer, rechteckiger Raum von ca. 6×15 m.

In der zweiten Bauphase wurde dieser Raum durch eine Mauer in zwei kleinere Räume unterteilt. Im Raum am Südende des ehemaligen größeren Raumes fanden sich die Ziegel eines *hypocaustums*. Dieses *hypocaustum* war durch einen Heizkanal mit einem *praeurnium* verbunden, und die Ziegel der Säulen lagen direkt auf dem Mörtelboden der ersten Bauphase auf. Am Nordende wurde ein weiterer Raum mit Hypokausten angebaut.

In der zweiten römischen Nutzungsphase hatte die *domus* mindestens sieben Räume, die zwei Hypokausten, das *praeurnium*, sowie drei weitere Räume unbekannter Nutzung.

Das Fundspektrum umfasste Terra Sigillata-Fragmente mit Herstellerstempel aus dem 2. bis 3. Jh. n. Chr., Münzen vom 1. bis zum 3. Jh. n. Chr. und Fibeln, u. a. eine Tauben- und eine Scheibenfibel, datierend ins 2. bis 3. Jh. An Keramik fand sich noch jede Menge unverzierte, aber auch etwas reliefverzierte Terra Sigillata, Reibschalen, diverse Teller sowie rätische und norische Keramik. Zwei komplett erhaltene Firmalampen (Öllampen), zwei beinerne *cochlearia* (Löffel), ein Schlüssel, ein Spielwürfel

Literatur

M. Greisinger, KG Wels, SG Wels, Mnr. 51242.13.02, Römische Kaiserzeit. Zivilstadt Ovilava. Fundberichte aus Österreich 52, 2013, 304–305.

St. Pfahl, R. Miglbauer, Mortaria-Stempel von Ovilava. Signierte Reibschüsseln aus dem römischen Wels. Römisches Österreich 46, 2023, 151–203.

aus Bronze etc. vervollständigen das Bild eines römischen Haushalts.

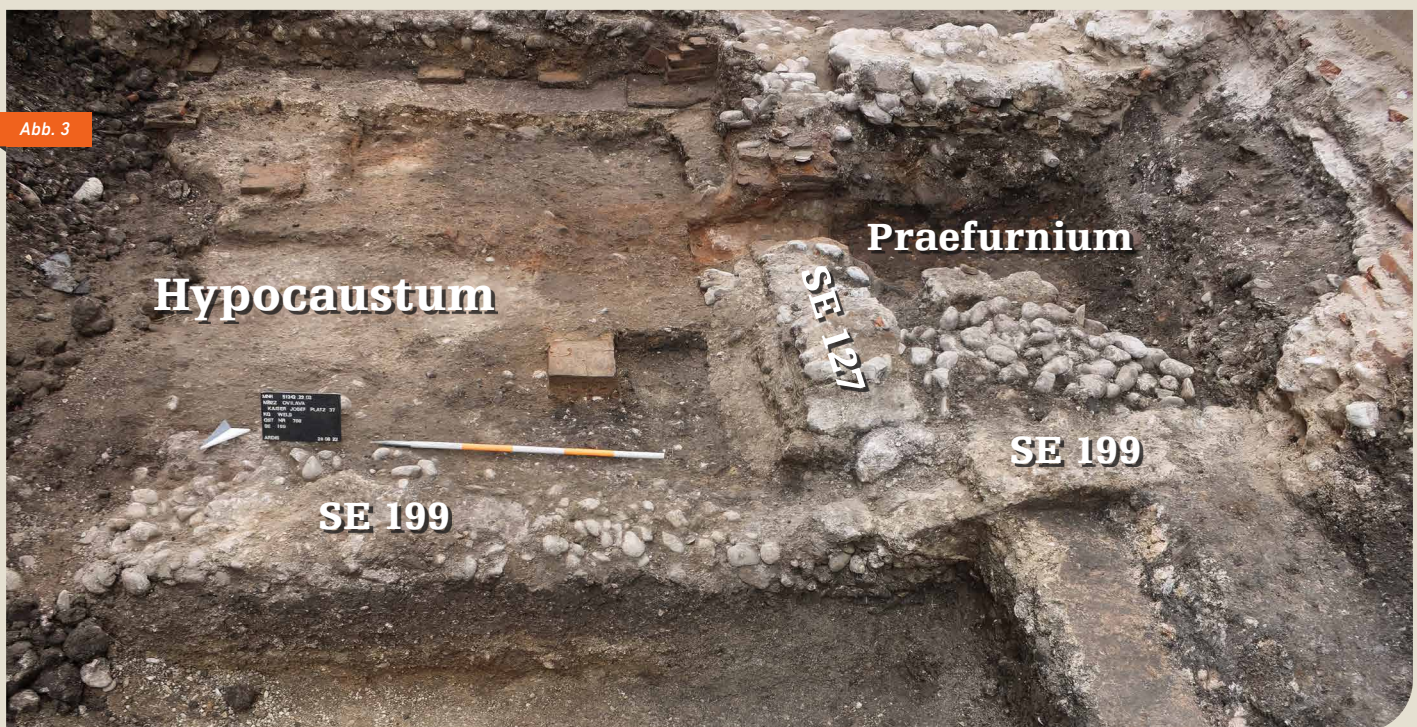
Da keine der ergrabenen Mauern eindeutig als Außenmauer identifiziert werden konnte, und sich auch keine Eingangssituation fand, steht zu erwarten, dass sich das römische Stadthaus sowohl weiter unter die unbebaute Hälfte des Grundstücks als auch nach links und rechts auf die Nachbargrundstücke erstreckt hat. Auch das Südostende zur Straße hin konnte nicht erfasst werden.

diverse Gebäudereste (Wohnhäuser, ev. Geschäfte, Produktionsstätten). Nördlich der vermuteten Straße zeichnete sich eine römische *insula* (Häuserblock) ab. Hier lagen wohl die Geschäfte und Produktionsstätten (es fand sich u. a. ein Fibel-Halbfabrikat). Im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche lag ein rund 17,5 m langes und 10 m breites Gebäude, in dessen Innerem sich sowohl ein Brennofen als auch vier Kalkgruben fanden. Wiederum nördlich davon

signinum, der Mosaikboden, Reste von Fresken und Hypokausten lassen auf eine gehobene Ausstattung der Stadthäuser schließen. Auch etliche Funde in dieser Fläche, wie ein goldener Fingerring und verhältnismäßig viele Silbermünzen, weisen auf wohlhabende Bewohnerinnen und Bewohner hin.

Wohl dem Privat- und/oder Geschäftsbereich zugehörig sind u. a. der Fund eines Stilus, etliche Schlüssel, diverse Fibeln und Nadeln sowie die Keramik.

Abb. 3



Lokalbahnhof

Im Zuge der Neugestaltung des Lokalbahnhof-Areals und dem Neubau von Wohnanlagen wurde in einer groß angelegten Grabung von April bis Dezember 2023 eine Fläche von rund 1700 m² untersucht. Die römischen Befunde waren dabei immer wieder von modernen, teils großflächigen Störungen betroffen.

Die Flächengrabung ergab einen möglichen Straßenverlauf, der von einem der römischen Türme der westlichen Stadtmauer Richtung Nordosten verlief. Zu beiden Seiten fanden sich

konnte ein Raum mit Hypokausten dokumentiert werden. Eine erhebliche Menge an Ziegelbruchstücken sowie zwei Ziegel mit Graffiti lassen vermuten, dass einst innerhalb dieser *insula* auch eine Ziegelei bestanden haben könnte. Südlich der „Straße“ befanden sich vermutlich Wohnhäuser, wobei sich zwei Bauphasen fassen ließen. In einem der Räume konnte ein Teil eines Mosaikfußbodens freigelegt werden, während es sich bei einem anderen Raum der zweiten Bauphase entweder um das Peristyl oder das Atrium einer *domus* handelt. Reste von Mörtelböden mit Kies und Ziegelfragmenten, sogenannter *opus*

Zu den Militaria zählen die Schuppen eines Schuppenpanzers, das Futteral einer *dolabra* (Pionieraxt) sowie vermutlich etliche der Beschläge. Zum Pferdegeschirr gehören Riemenschleifen, Riemendurchzüge und Riemenverteiler und wohl ebenfalls einige der Beschläge.

Am bemerkenswertesten ist jedoch der Fund zweier Ziegel mit Graffiti, die nördlich der „Straße“ in einem leider stark gestörten, befundleeren Bereich lagen. Die beiden quadratischen, flachen Ziegel (*lateres*) lagen dicht nebeneinander, wobei die Seiten mit den Ritzzeichnungen nach unten wiesen.



Abb. 4a

Die in den noch feuchten Ton geritzten Bilder sind auf beiden Ziegeln in zwei Hauptzonen und drei bis vier Nebenzonen geteilt. Unten befinden sich jeweils figürliche Darstellungen (1. Hauptzone),



Abb. 4b

Auf dem zweiten Ziegel befinden sich unter der „Häuserzeile“ drei vierfüßige Tiere. Um welche Tiere es sich handelt, kann nicht genau bestimmt werden. Die Striche im Halsbereich der Tiere könnten Halsbänder darstellen. In diesem Fall sind es möglicherweise Hunde – oder zumindest hundeartige Tiere. In der untersten Zone sieht man ein Boot mit hochgezogenem Bug und Heck (eine Barke), in dem drei menschliche Figuren sitzen oder stehen. Über Barke und Figuren windet sich eine große Schlange. Das Graffiti erinnert an ägyptische Reliefs/Malereien der Sonnenbarke des Gottes Re (auch: Ra), in der meist weitere Götter mitfahren. In der Mitte sitzt oder steht stets der Sonnengott Re. Eine über Re befindliche Schlange stellt den Gott Mehen dar, der Re beschützt. Befindet sich die Schlange jedoch unter der Barke, so ist dies eine Verkörperung des Apophis, der von einem im Bug stehenden Gott mit einem Speer getötet wird. Da sich die Schlange jedoch über Boot und Figuren befindet, handelt es sich vermutlich eher um die Mehen- als um die

Apophis-Schlange. Allerdings findet sich auch ein dünner Strich, der vom Hals der Schlange nach unten geht – ein Speer? Oder nur ein zufälliger „Ausrutscher“? Unter dem Hals der großen Schlange scheint sich eine kleinere Schlange mit etlichen Strichen zu winden – die von Messern durchbohrte Apophis-Schlange? Die Deutung dieses Graffitis bleibt wohl jedem Betrachter selbst überlassen. Manchmal wird die Sonnenbarke von Schakalen, also hundeartigen, gezogen. Dies könnte eine Erklärung für die Tierdarstellungen auf dem Ziegel sein.

Ein von der ägyptischen Mythologie inspiriertes Graffiti nördlich der Alpen mag zunächst seltsam erscheinen, doch arbeiteten in den Ziegeleien auch Sklaven, von denen einige aus Ägypten gestammt haben könnten. Es waren aber auch viele Römer durchaus mit der ägyptischen Götterwelt vertraut. Mysterienkulte wie der ägyptische Isis- und Osiriskult waren im Römischen Reich weit verbreitet und gelangten mit den römischen Legionären bis nach Germanien und Britannien.

darüber Bäume oder Palmlätter und/oder (vermutlich) Häuser und gekreuzte oder gitterförmig angebrachte Linien, die die 2. Hauptzone weiter unterteilen. Die Zonen sind jeweils durch einen horizontalen Strich voneinander getrennt. In den figürlichen Darstellungen zu sehen ist am rechten Bildrand eine kleine Gestalt, die mit Pfeil und Bogen auf eine Schlange zielt, die eine Palme hinaufkriecht. Links von der Palme steht eine größere Figur, die beide Arme in die Höhe streckt. Das Graffiti erinnert an griechische Reliefs und Vasenbilder von der Tötung des Python durch den Gott Apollon.



Abb. 4c

Außerhalb der vermutlichen Umfassungsmauer der *insula* lag das Grab eines neugeborenen Kindes.

Freiung

Auf Grund geplanter Bauarbeiten auf der Freiung/Ringstraße 8 in Wels wurden archäologische Untersuchungen veranlasst, die zwischen September 2023

der hier bis ins 19. Jh. hinein bestand. In den tieferen Schichten fanden sich im Zuge der Grabungen 2024 diverse mittelalterliche Gruben sowie römzeitliche Brunnen und Pfostenlöcher. Diese Pfostenlöcher gehören wohl zur frühesten römischen Besiedlung von Ovilava. Die fünf römischen Brunnen, die auf einer Fläche von nur rund 16×18 m dokumentiert werden konnten, gehören vermutlich unterschiedlichen Nutzungs-

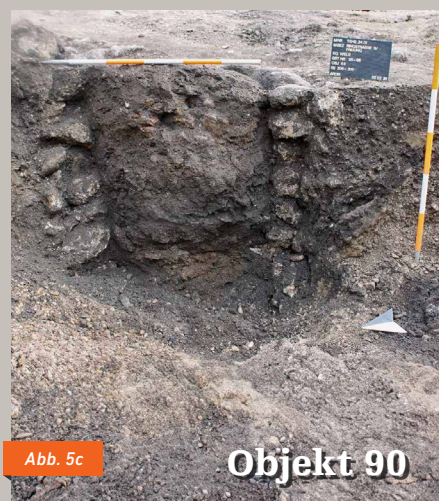
aufgemauert und wiesen alle große Baugruben mit Durchmessern von 2,20 bis 3,70 m auf.

In den mittelalterlichen Gruben fanden sich Keramikfragmente (Töpfe, Henkel von Töpfen, Deckel, Ofenkacheln), die von der Mitte des 13. Jh. bis ins 15. Jh. datieren. Als Highlight anzusehen ist vor allem die Grube Objekt 72, in der auf der Grubensohle



und März 2024 vonstatten gingen. Dabei zeigten sich Befunde verschiedener Epochen. 2023 wurden zunächst die neuzeitlichen Gerbereibecken der ehemaligen Lederfabrik Reichart (gegründet 1821 durch Heinrich Herrle) freigelegt. Etliche Kanalarinnen stammen entweder ebenfalls von der Gerberei oder dienten zur Bewässerung des ehemaligen Gartens des Schlosses Polheim,

phasen an. Abgesehen davon, dass so viele gleichzeitig bestehende Brunnen auf doch recht kleinem Raum wohl kaum notwendig wären, wird diese Annahme durch einen jüngeren Brunnen belegt, der einen älteren Brunnen schneidet. Die aus unbehauenen, unregelmäßigen Bruchsteinen errichteten Brunnen (mit Durchmessern von rund 1,50 bis 1,70 m) waren in Trockenmauertechnik rund



Abbildungen

- 1: Firmalampen „FORTIS und „NERI“ sowie norischer Topf mit Kammstrich-Wellenband vom Kaiser-Josef-Platz. *Fotos: Ardis GmbH.*
- 2: Henkelkrug mit figürlichem Barbotinedekor und Terra Sigillata-Schale mit Bären, Hirschen und Löwen von der Fundstelle Bahnhofstraße. *Fotos: Stadtmuseum Wels. Grafik: Ardis GmbH.*
- 3: Hypokaustum und Praefurnium am Kaiser-Josef-Platz. *Foto: Ardis GmbH.*
- 4: Brennofen, Mosaikboden und einige Funde (goldener Fingerring, Fibel-Halbfabrikat, Swastikafibel, Schlüssel, Löwenkopf-Schlüsselgriff) vom Lokalbahnhof. *Fotos: Ardis GmbH.*
- 5: Römische Brunnen (Objekte 88 und 90) von der Fundstelle Freiung, Draufsicht (5a) und Profile (5b und 5c). *Fotos: Ardis GmbH.*
- 6: Ziegel mit Graffiti vom Lokalbahnhof. *Fotos und Grafiken: Ardis GmbH.*
- 7: Mittelalterliche Töpfe, Ofenkacheln und Pferdefuß aus Grube Objekt 72 von der Fundstelle Freiung. *Fotos: Ardis GmbH.*
- 8: Ring mit Mars-Gemme in situ, Firmalampe „VIBIANI“, Terrakotta-Becher, Kanne und Reibschale SPER(atus)•F(ecit) von der Fundstelle Saunakreuzung. *Fotos: Ardis GmbH.*
- 9: 3D-Ansichten des römischen Kellers an der Fundstelle Sauna-kreuzung. *3D-Erstellung mittels Fotogrammetrie: Ardis GmbH.*



Abb. 6a



zahllose Fragmente von spätmittelalterlicher (zweite Hälfte 14. bis 15. Jh.) Gefäß- und Ofenkeramik lagen, darunter ein vollständig erhaltener Topf mit Rollstempeldekori und eine unbeschädigte rechteckige Schüsselskachel. Einige der anderen Töpfe und Ofenkacheln (u.a. eine dreieckige Schüsselskachel und eine Nischenkachel) waren zwar in sich zerbrochen

(und fielen daher bei der Entnahme auseinander), lagen in situ aber noch im Verband. Daneben fanden sich noch ein Paternosterring aus Bein, Knochen eines Pferdefußes und in den Töpfen Getreidereste. Zumindest einige der Keramiken könnten in einer Holzkiste verpackt in der Grube deponiert worden sein. Darauf weisen in der Grube gefundene

Holzbretter mit Nägeln hin. Auch die in situ komplett erhaltenen Gefäße und Ofenkacheln legen die Interpretation nahe, dass es sich bei diesem Grubeninhalt um eine absichtliche Deponierung und nicht um eine reine Müllentsorgung handelt. Bei diesem außergewöhnlichen Befund erschließt sich der Zweck der Deponierung jedoch vorerst nicht.

20 cm



Abb. 6b



Saunakreuzung

Das Grundstück Nr. 759/13 an der Kreuzung Salzburgerstraße/Doktor-Koss-Straße (Saunakreuzung) war bereits 1917/1918 und 2013 (Greisinger 2013) Gegenstand archäologischer Unter-

verlaufenden römischen Straße, die unterhalb der Salzburgerstraße bzw. Eisenhowerstraße dokumentiert ist. Im südlichen Teil des Grundstücks waren Reste eines Wohnhauses (mit *hypocaustum*, Heizkanal und Wandmalereien) anzutreffen.

der Salzburgerstraße aus dem 19. bis 20. Jahrhundert.

Im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche wurden drei Grablegen entdeckt. In zwei dieser Gräber fanden sich beinerne Patenosterringe für Gebetsketten.



Abb. 7

suchungen. Bei diesen Ausgrabungen kamen vor allem römische Strukturen zu Tage. Im nördlichen Teil des Grundstücks belegen vier Feuer- bzw. Herdstellen in ebenso vielen Räumen und ein Brenn- oder Backofen die Annahme, dass es sich um Garküchen gehandelt hat. Ebenfalls dafür spricht die Lage neben einer knapp nördlich davon, in Ost-West-Richtung

Die jüngsten, im Sommer und Herbst 2024 durchgeführten Ausgrabungen bestätigten die Existenz römischer Gebäude. Darüber hinaus wurden Hinweise auf jüngere Besiedlung gefunden, wie etwa die unerwartet vorhandenen spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Gräber, ein Mauerstück eines neuzeitlichen Gebäudes und ein Teil

Diese Gräber könnten mit der ehemaligen „Kapelle auf dem Feld zur weinenden Muttergottes“ (heute Dragonerstraße 22) in Zusammenhang stehen. Die meisten archäologischen Befunde stammen jedoch aus der römischen Besiedlungsphase der Stadt. Insgesamt konnten die Reste dreier Gebäude freigelegt werden, die durch zwei kleine, etwa

4,5 m breite Wege voneinander getrennt waren. Geht man davon aus, dass alle drei Gebäude Teil einer regelmäßigen urbanen Struktur waren, und stützt man sich auf die Daten des mittleren Hauses,



Abb. 8a

so handelt es sich dabei um eine *domus* mit rechteckiger Form, die ungefähr in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet war, wobei der Zugang an der Nordseite gelegen haben muss (wo bei den Ausgrabungen von 1917/1918 eine *decumanus* dokumentiert wurde). Im nördlichen Teil der zentralen *domus* wurden Schichten gefunden, die auf einen Ofen hinweisen, daher ist davon auszugehen, dass die Räume dort der Produktion dienten. Der südliche Teil der *domus* besaß hingegen eine reine Wohnfunktion, da neben anderen gut erhaltenen Estrichen auch ein

Raum mit *hypocaustum* gefunden wurde. Zum Haus gehört auch ein 3,9×3,6 m großer Keller mit rund zwei Meter hoher Decke, der sich fast in der Mitte des Hauses befindet. Der Boden des Kellers besteht aus *opus signinum*, einem wasserdichten Estrichmörtel, der den Raum nach unten abdichtete – angesichts des hohen Grundwasserspiegels von Wels eine unabdingbare Baumaßnahme. Beinahe alle Wände (die Westwand wurde 2010(?) teilweise zerstört, um einen Schacht auszuheben) und ein Teil der Wände der Zugangstreppe (der Verlauf der Stufen ist ebenfalls erhalten, nicht aber die Stufen selbst) sind noch vorhanden. Im Inneren des Kellers fand sich Versturz der Holzdecke und des darüber liegenden Fußbodens sowie Material, das durch das Fenster und die Zugangstreppe in den Keller gelangt war.



Abb. 9

Auf der Grabungsfläche wurden u. a. reliefverzierte Terra Sigillata, Terra Sigillata mit Töpferstempel (u. a. Carantinus, 150–180 n. Chr. und Impetratus, 210–245 n. Chr.), komplett erhaltene Gefäße (Becher, Kannen) aus Terrakotta, eine Firmalampe mit Töpferstempel „VIBIANI“, ein gekrümmtes Küchenmesser aus Eisen, einige Haarnadeln aus Knochen, ein Ring mit einer Darstellung des Mars auf der Gemme und eine Reibschale mit einem Tannenzweig-Stempel und dem Herstellerstempel SPER(atus)•F(ecit) gefunden. Ein Mortaria-Produzent namens Speratus war der Forschung bisher unbekannt. Er war wohl in Raetien tätig, worauf der Tannenzweig-Stempel hindeutet (Pfahl/Miglbauer 2023, 164). Allerdings, nach dem Fabrikat der Reibschüssel und ihrem breiten Ausguss zu schließen, stammt diese Schüssel wohl nicht aus Rapis/Schwabmünchen (freundliche Auskunft von Renate Miglbauer, Stefan F. Pfahl und Gabriele Sorge). Sowohl die Komplexität der Gebäude als auch der Reichtum der Funde zeugen von einem wohlhabenden Leben und einer vermutlich hohen sozialen Stellung der hier ansässigen Familien. ■

Abb. 8b

10 cm



5 cm



Nachruf

IN MEMORIAM Wolfgang Klimesch

1964 – 2024

Erwin M. Ruprechtsberger

Der 1964 geborene Wolfgang Klimesch hatte eine bewegte und bewegende Lebensgeschichte hinter sich. Aus Braunau stammend, besuchte er dort Volks- und Hauptschule. In diese Zeit fällt auch seine musikalische Ausbildung. Im Alter von elf Jahren erlernte er das Spiel auf der Klarinette, welcher dann ein zweites Blasinstrument, das Saxophon, folgte. Schon damals zeigte sich, welches Potential in ihm steckte. Dieses entwickelte er konsequent weiter, um es nach und nach zu verdichten. 40 Jahre aktives Mitglied der Bundesbahnmusik in Braunau, dann in Linz, 10 Jahre Mitglied und Leiter einer Big Band sprechen für ihn als talentierten Musiker, der seine zeitlichen Möglichkeiten genau einzuteilen wußte.

Damit haben wir Wolfgang's weiterem Lebensweg schon vorgegriffen.

Dem elterlichen Wunsch gemäß folgte nach der Pflichtschule eine Lehre als Schlosser bei den Österreichischen Bundesbahnen. Nach deren Abschluß sollte ein hohes Ziel angestrebt werden – das eines Lokführers. Drei weitere Jahre verbrachte er noch bei den ÖBB, bis ihn eine andere, sozial bestimmte Aufgabe erwartete: Im Altenheim von Gallneukirchen wirkte Wolfgang zwei Jahre, die sein Leben prägten.

Trotz seiner verantwortungsvollen Tätigkeit scheute er sich nicht, seinen ihm vorschwebenden Bildungsweg auszuweiten – eine Entscheidung, die einen markanten Wendepunkt bedeutete. Im Abendgymnasium in Linz verbrachte er neben seiner Arbeit vier anstrengende Jahre, die ihn zur Reifeprüfung führten. Sein Interesse für Geschichte und, in

Verbindung damit, mit der materiellen Hinterlassenschaft vergangener Kulturen festigten seinen Entschluß, 1986 ein einschlägiges Studium an der Universität Innsbruck zu beginnen, das er mit einer Diplomarbeit über das Haus 1 von Aguntum 1990 abschloß.

Damit waren die nächsten Stationen gleichsam vorgezeichnet. Zunächst als Mitarbeiter im Oberösterreichischen Landesmuseum, wo er Funde restaurierte und unter der Leitung von Christine Schwanzar an der Konzeption der Archäologischen Ausstellung im Schloßmuseum mitwirkte. Seine Praxisbezogenheit erwies sich als ideal für die Arbeit im Gelände, die Wolfgang anstrebte und nun unter Beweis stellte. Gemeint sind zunächst die Ausgrabungen in der römischen Straßenstation von Gabromago/Windischgarsten. Dort setzte er, mit der partiellen Freilegung eines Wohnhauses und eines Badegebäudes betraut, seine Innsbrucker Studie auf dem Boden Oberösterreichs thematisch fort. In seiner Interpretation der Befunde nahm die Gliederung der Phasen einen wesentlichen Teil ein, in dem erwartungsgemäß auch neuzeitliche Funde, etwa Blumentöpfe aus dem 19. Jahrhundert, behandelt sind.

In die Jahre nach der Jahrtausendwende fällt Wolfgang's „archäologische Spurensuche in Schloß Hartheim“. So hat er den Untertitel seines Berichtes formuliert, in dem er an die Geschichte dieser Euthanasieanstalt, in der an die 30.000 (nicht nur) behinderte

Menschen während der letzten Kriegsjahre umgebracht worden waren, erinnerte und seine sachliche und nüchterne archäologische Dokumentation mit erschütternden Abbildungen belegte. Dem „Vernichten – Vergraben – Vergessen“, so nun der Haupttitel seines Berichtes, folgt „die Erinnerung an die vielen Opfer“, die, wie wir ergänzend hinzufügen möchten, durch die Ausgrabungen wachgerufen wurde. Der zeitgeschichtliche Ansatz fand zuletzt eine Konkretisierung in der aufwendigen Blockbergung eines 3,5 Tonnen schweren Erdbefundes, der nun in der Gedenkstätte ausgestellt ist und die grauenhaften Vorgänge in Hartheim während der letzten Kriegsjahre dem Bewußtsein der Menschen vor Augen führt und zu steter Besinnung mahnt.



Abb. 1

Die Kenntnisse, die sich Wolfgang in der praktischen Archäologie angeeignet hatte – diese führten von der Urgeschichte bis zur Neuzeitarchäologie – waren ausschlaggebend für die 2002 erfolgte Gründung einer Grabungsfirma. Ab diesem Jahr zählte die Firma Archeonova zu den am meisten beschäftigten archäologischen Unternehmen in Oberösterreich. Dabei entwickelte er einen Arbeitsaufwand, der viel an Substanz kostete und an den Kräften zehrte. Im gesamten Bundesland wurden in Abstimmung mit den jeweiligen Behörden Sondierungen, Bodenüberprüfungen und Ausgrabungen unternommen, bei denen ihn ab 2007 seine Ehefrau Martina Maria Reitberger-Klimesch, eine studierte und versierte Prähistorikerin, unterstützte.

Die Stationen seines Wirkens erstreckten sich auf viele Orte, Stätten und Zonen, besonders wo große Eingriffe in den Boden vorgesehen waren, wie, um bloß ein Beispiel herauszugreifen, in Unterweirdsdorf, wo Wolfgang zusammen mit Martina und seinem Team 2008 bis 2010 bronzezeitliche Gräber freilegte, ehe mit dem Bau einer Schnellstraße begonnen wurde. Selbst bei winterlichen Bedingungen zu arbeiten, freizulegen und zu dokumentieren, schien kein Hindernis zu sein, um dem behördlichen Auftrag nachzukommen und die Grabung rechtzeitig abzuschließen.

Noch ein äußerst ungewöhnliches Projekt sei hier erwähnt. Es illustriert anschaulich Wolfgangs Vielseitigkeit. Auf Wunsch der Pfarre von Eberschwang sollte anlässlich ihrer 1100 Jahr-Feier eine Taufkapelle aus Holz und Lehm in alter Bautechnik errichtet werden. Die praktische Durchführung oblag ihm, dem Archäologen, der durch die Arbeiten im Gelände die Materialien und Mittel kannte, mit denen man in früheren Zeiten gearbeitet hatte. Der Fachwerkbau war von der Urgeschichte an bekannt, jetzt, im Jahr 2002, konnte in voller Größe faktisch umgesetzt werden, was sich sonst in Zerstörungs- und Planierungsschichten bei Ausgrabungen im archäologischen Befund widerspiegelt – eine einmalige Gelegenheit, die sich Wolfgang nicht entgehen ließ. Das gelungene Sakralwerk fand schließlich

großen Gefallen und breiten Zuspruch in der Öffentlichkeit.

Nicht übergangen werden soll der Beitrag des Ehepaares Martina und Wolfgang Klimesch zur „wunderbaren Schatzvermehrung“ in Oberösterreich. Der Münzfund von Hörsching-Neubau, einer keltenezeitlichen Siedlung stadtartigen Charakters, wo in enger Kooperation mit Jutta Leskovar (OÖ Landesmuseum) und Heinz Gruber (Bundesdenkmalamt Linz) 2016 eine einmalige Entdeckung gelang: der dritte numismatische Fundkomplex aus vorrömischer Zeit mit 44 Goldmünzen, sogenannten Muschelstateren, aus dem 2./1. Jahrhundert v. Chr. – für Jubel war gesorgt, nicht allein beim Numismatiker!

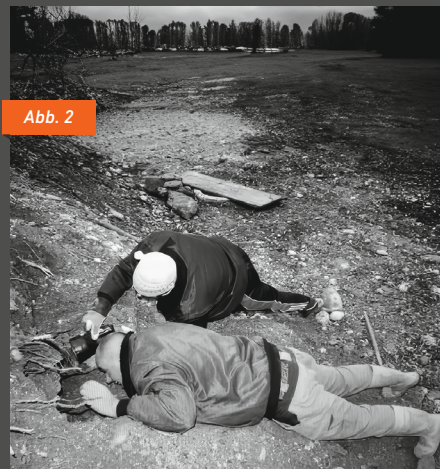


Abb. 2

Mit den geschilderten Aktivitäten wurde ein begrenzter Part der Ausgrabungs- und Geländetätigkeit von Wolfgang Klimesch angeführt, die mit dem Bundesdenkmalamt, den Fachleuten in den Museen und mit den Gemeinden abgesprochen und geplant worden waren. Von den großen Ausgrabungen sind jene in Linz/Lentia, im Raum von Wels/Ovilavis (Abb. 1), Lauriacum/Lorch-Enns, im Innviertel (z. B. Weirading) und am Donaulimes (Oberranna, Schlögen) zu nennen, aus denen neue Erkenntnisse mit dem Schwerpunkt Römerzeit und Spätantike resultierten. An letztere erinnert das spektakuläre spätantike Grab von Kronstorf, in das vor dessen Freilegung der auf dem Boden liegende Wolfgang neugierigen Blickes spähte – nichts charakterisiert ihn besser in seiner Neu- und

Wissbegierde als dieses aussagekräftige Photo (Abb. 2).

Das letzte Ausgrabungsprojekt, das Wolfgang betrieben hatte, befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne von Linz-Ebelsberg. Es läßt uns an der Zeitgeschichte Anteil nehmen. Aber-tausende von Kriegsgeräten und dergleichen, rezenter technischer Abfall und Müll, aus verfüllten Gruben geborgen, liegen in den Kellern der Kasernen. Dem noch nicht abgeschlossenen Unternehmen ist Wolfgang jäh entrissen worden, eine andere Grabungsfirma mußte Auftrag und Aufgabe übernehmen.

Es bleibt überflüssig zu betonen, daß durch die intensiven Ausgrabungen der Firma Archeonova unter ihrem Leiter genügend archäologisches Material zutage gefördert und auf großzügige Weise zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung gestellt wurde, insofern das Interesse vorhanden war. In Martina und Wolfgang Klimesch fanden sich kompetente Ansprechpartner, die entsprechende Informationen bereitwillig und prompt lieferten.

Mit dem so plötzlichen Tod von Wolfgang Klimesch – niemand hatte damit gerechnet – verlor die Bodenforschung in unserem Bundesland einen ambitionierten Menschen, der Beruf, Musik und Forschung in einer bewundernswerten Balance in Einklang zu bringen vermochte.

Die Erde, mit der du, lieber Wolfgang, Zeit deines Wirkens als Archäologe zu tun hattest, falle dir nun leicht:

S(IT) T(IBI) T(ERRA) L(EVIS), wie es in antiken Steininschriften heißt. ■

Abbildungen

- 1: Wolfgang präsentiert eine Reibschüssel, Grabung Wels.
Foto: VKB.
- 2: Was beinhaltet wohl dieses Grab? Wolfgang späht durch das Guckloch in dessen Inneres.
Foto: privat.

SONIUS Buch-TIPP

Das älterhallstattzeitliche Gräberfeld von Mitterkirchen.

Studien zur Kulturgeschichte
von Oberösterreich 53



JUTTA LESKOVAR, ROBERT SCHUMANN

Das älterhallstattzeitliche Gräberfeld von Mitterkirchen

Ein Beitrag zur frühen Eisenzeit (Ha C)
im oberösterreichischen Donaauraum

■ |STUDIEN| ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH 53

Vorbemerkung: Der Rezensent beharrt
auf der alten Rechtschreibung.

Die Erforschung dieses Gräberfeldes geht zurück in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, nachdem bei der landwirtschaftlichen Bestellung eines Feldes Bronzefunde zum Vorschein gekommen waren. Daraufhin wurden von Manfred Pertlwieser in Zusammenarbeit mit Vlasta Tovornik Ausgrabungen unternommen, die von der Gemeinde Mitterkirchen und dem Grundbesitzer tatkräftige Unterstützung erfuhren. Schon in den ersten beiden Kampagnen wurden aus dem Ackerboden Funde geborgen, die eine erste Ausstellung rechtfertigten. Ein diese begleitender schmaler Katalog (OÖ Landesmus. Kat. 119, 1983) lieferte erste, durchaus erfolgverheißende Informationen über die Ausgrabungen. Welche weiteren Ergebnisse sich in den nächsten Jahren einstellten, übertraf alle Erwartungen. In einem der Gräber (Abb. 1) waren die Ausgräber auf den inzwischen berühmt gewordenen Prunkwagen einer Frau gestoßen, der in einer bemerkenswerten Rekonstruktion nachgebaut und ausgestellt wurde und auch internationale Bedeutung erlangte (Ausstellung bei der Europalia in Lüttich/Belgien 1987) – dank der unermüdlichen Bemühungen des Ausgraberteams Pertlwieser/Tovornik, wie man sich in einer weiteren Exposition im

Schloßmuseum Linz sehend und in dem vom OÖ Landesmuseum herausgegebenen Ausstellungskatalog (Neue Folge 13, Linz 1988) lesend überzeugen konnte.

Mit Recht haben daher die Verfasser der oben angezeigten Monographie, Jutta Leskovar und Robert Schumann, den voluminösen, 2,2 kg wiegenden Ausgrabungsband dem Andenken an Manfred Pertlwieser (1935–2015) gewidmet und mit Erleichterung und Freude zum Ausdruck gebracht, „dass aus Leskovar/Schumann unter Druck [kann durchaus auch wörtlich verstanden werden!] ... dann im Druck ... schließlich Leskovar/Schumann 2023“ geworden ist (S. 9). Gut Ding braucht eben Weile, könnte dem anerkennend hinzugefügt werden. (Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß über das Gräberfeld bzw. zu Detailspekten Publikationen des Ausgräbers und anderer Autoren/Autorinnen erschienen sind, die im Literaturverzeichnis aufgelistet sind S. 216). Übrigens: Das bekannte Freilichtmuseum in Mitterkirchen ist auf die dortigen Ausgrabungen zurückzuführen (Abb. 1). Von der einstigen Siedlung wissen wir allerdings nichts.

Das dreiseitige Inhaltsverzeichnis orientiert die Leser, welche Kapitel im Buch abgehandelt werden (S. 5–7). Den größten Teil beanspruchen erwartungsgemäß das Gräberfeld und dessen Funde (S. 17–126). Von 75 Beisetzungen waren 58 körperbestattet und 17 verbrannt worden (S. 26, 27 Farbplan Abb. 8). In der Zusammenfassung ist von „... 83 Gräbern mit 88 Bestattungen der älteren Eisenzeit“ zu lesen (S. 195). Der gezielte Einsatz von DNA-Untersuchungen brachte an zwei voneinander beträchtlich entfernten Grabstellen (Grab I/8 und X/1) ein enges verwandtschaftliches Verhältnis ans Licht (S. 141).

Das in den Gräbern angetroffene Fundmaterial wird typologisch, chronologisch und chorologisch untergliedert und umfaßt Objekte aus Bronze und Eisen, Bernstein, Gagat, Glas, Knochen und Silex. Textilreste und Holz sind selten

erhalten geblieben – ganz im Gegensatz zur Keramik, die in Groß- und Kleinformen vorliegt, wie die beiden Typentafeln zeigen (S. 100–101). Manche Gefäße haben ihre ursprüngliche Farbverzierung bewahrt, wie beispielsweise eine Stufenschale (103 Abb. 95). Zu seltenen Gefäßen zählt ein Dreifachgefäß (115 Abb. 97), dessen Parallelen im östlichen Hallstattkreis zu finden sind. Der Verzierung und deren Technik gelten die anschließenden Ausführungen (S. 116–125). Die als Rhythmusinstrumente verwendeten Tonrasseln (vgl. B. M. Pomberger, The development of musical instruments and sound objects from the Late Bronze Age to the La Tène Period ..., in: Europa zwischen 8. Jhd. v. Chr. Geb. bis 1. Jhd. u. Zeit, hg. v. B. Gediga, A. Grossman und W. Piotrowski, Biskupin – Wrocław 2016, 45–76, bes. 49 Fig. 4/Typ 1, 50 Fig. 6b. A. Eibner – C. Eibner, Musikinstrumente und Musikausübung in der Eisenzeit Mitteleuropas anhand von Bildquellen und Originalfunden: Slov A Suppl. 1, Nitra 2020, 113–125, bes. 115, 118), Spinnwirtel und sogar ein Tonstempel, möglicherweise ein neolithischer Altfund (?), ergänzen das keramische Repertoire.

Im Kapitel Auswertung werden verschiedene Themen aufgeworfen und erörtert (S. 129–191). Von der Bestattung, den Vorgängen, die mit dieser zusammenhängen, von den Beigaben bis zum Grabraub, von besonderen Einzelstücken der Kleidung (z. B. dem Mantel mit Bronzebuckeln (91 Abb. 84) bis zu Tracht und Schmuck, von den drei Wägen (von Interesse ist die diesbezügliche Interpretation S. 158–160) bis zu den Waffen, von der Speise bis zum Trank, mit denen man die Toten in einigen Gräbern mehr als üppig versorgt hatte (vgl. S. 490), reicht die Palette der Überlegungen, die zuletzt in das Mitterkirchen im regionalen und im überregionalen archäologischen Kontext münden, alles auf profunde Weise beschrieben, vorgeführt, diskutiert und mit einer Fülle von Anmerkungen belegt, einiges mit Fragezeichen versehen – das ist nicht anders zu erwarten – oder nicht beantwortbar. Daß Wichtiges übersehen worden wäre, kann gerade nicht behauptet werden.

SONIUS Buch-TIPP

Das älterhallstattzeitliche Gräberfeld von Mitterkirchen.

Erwin M. Ruprechtsberger

Insofern ist dem Leser zu empfehlen, daß er in fesselnde Einzelheiten – diese aufzustöbern, hilft ihm das reiche Inhaltsverzeichnis (S. 5–8) – Einsicht nimmt, um sich selbst ein Bild zu machen. Anregungen sind genug vorhanden.

Hallstätter Salz geliefert und deren bewaffnete Mannschaften im Gegenzug Rinder aus dem Machland rund 200 km nach Süden getrieben haben – eine kühne Annahme, die den beiden Autoren nicht genügend abgesichert zu sein scheint, wenngleich der

der anthropologischen Untersuchungen aus, die sie im Umfang einer Monographie mit „*Vom Leben in der Hallstattzeit*“ überschreibt (S. 371–481). Um die verschiedenen Krankheitsbilder, alle mit den erforderlichen Fachausdrücken und in Übersetzungen bezeichnet, stichwortmäßig und in sehr vereinfachter Form auszudrücken: Entzündungen im Nasen- und Augenbereich, Wirbel- und Gelenksdefekte und vor allem Atemwegserkrankungen, verursacht durch Smog – dieser blieb in den damaligen Behausungen nicht aus – wirkten sich gravierend auf den Zustand der Menschen aus (siehe die Individualbefunde S. 427–481), von Zahnerkrankungen, beleuchtet und durchleuchtet anhand instruktiver Bilder, gar nicht zu reden.

An Fleischmangel litten die hallstattzeitlichen Mitterkirchner jedenfalls nicht! Bevorzugt gehaltene Tiere waren Rind, Schwein, Schaf und Ziege. Wild und Hühner, letztere erst im „Einfliegen“ aus dem Balkan/Mittelmeergebiet begriffen, spielten keine Rolle, wie dem aufschlußreichen Bericht von Manfred Schmitzberger (Archäozoologische Analysen, S. 483–494) zu entnehmen ist.

Als Fazit sei festgehalten: Eine wahrlich informative und anregende Monographie zu einem gerechtfertigten Preis, in der die Bandbreite archäologischer Fragestellungen ausführlichst dargelegt und kommentiert wird – für Urgeschichts-, besonders Eisenzeitforscher, ein Muß, für Interessierte eine Quelle, aus der viele Erkenntnisse und Wissensdetails, aufgrund des Umfangs auch in Auswahl, mit erklecklichem Gewinn generiert werden können. ■

Jutta Leskovar – Robert Schumann,

Das älterhallstattzeitliche Gräberfeld von Mitterkirchen. Ein Beitrag zur frühen Eisenzeit (Ha C) im oberösterreichischen Donauraum. Mit Beiträgen von Maria Marschler und Manfred Schmitzberger.

Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 53, Linz 2023.

494 Seiten mit 78 Tafeln, 195 Abbildungen im Text. Preis: € 45,–



Abb. 1

Ein Punkt der Interpretation des Gräberfeldes mit teils reichen und teils seltenen Beigaben/Gegenständen, etwa Schüsselhelmen (minutiöse Analyse S. 50–61), wie sie auch in Hallstatt vorliegen (das Zitat 184 Anm. 1195 [Pertlwieser, o. J. 65] konnte nicht gefunden bzw. verifiziert werden) – das Hauptverbreitungsgebiet dieser Helmart befand sich in Slowenien (S. 60) – soll hier herausgegriffen werden, nämlich der Salzhandel und die Verbindung nach Hallstatt, von der M. Pertlwieser mehrmals geschrieben (vgl. z. B. Urgeschichtliches Machlandmuseum Mitterkirchen. Ein Keltendorf der frühen Eisenzeit, 1. Aufl. Katsdorf 1995, unpag. Seiten 4–5) und in Vorträgen gesprochen hatte. Demnach sollen die

Gedanke aufkommen mochte, daß „... zwischen Mitterkirchen und Hallstatt und die relative Nähe der Traunmündung ... eine Anbindung an die Salzproduktion und -distribution“ naheliegend gewesen wäre (S. 184). Transporte auf dem Wasserweg über Traun und Donau von der Salzabbauregion zum Zentralraum und darüber hinaus dürften durchaus erfolgt sein, was der künftigen Bodenforschung in faktisch verdichtetem Ausmaß zu belegen vorbehalten sein wird, um die momentan noch zu empfehlende Skepsis auf eine solide und haltbare Beurteilungsbasis gestellt zu wissen.

Von den acht Hauptkapiteln bietet deren letztes Resümee in Deutsch und Englisch (S. 195–199), was eiligen Lesern zugutekommt. Das anschließende Literaturverzeichnis (S. 201–216), der Katalogteil und die tadellosen, exakten Zeichnungen auf den Tafeln 1–78 (S. 217–370) beschließen den archäologischen Teil der Arbeit.

In gewohnt professioneller Art und Weise breitet Maria Marschler die Ergebnisse

Abbildung

1: Wieder errichteter, begehbare Grabhügel (Tumulus) im Freilichtmuseum von Mitterkirchen.

Foto: Erwin M. Ruprechtsberger.

Rundblick

Vorträge der GesArchÖÖ

Do., 27. Februar 2025, 18.30 Uhr

Welser Straße 20

**Der römische Gutshof von Königswiesen
bei St. Georgen/Attergau**

Felix Lang (Universität Salzburg)

Mi., 26. März 2025, 18.30 Uhr

Museum Lauriacum Enns

Amor & Co –

**Römische Wandmalereien aus
den Häusern von Lauriacum**

Barbara Tober (Universität Salzburg)

Di., 29. April 2025, 18.30 Uhr

OÖ. Sensenschmiedemuseum Micheldorf

Grabgeschichten.

**Archäologische Einblicke in das
Gräberfeld „Am Stein“ und das
Leben im Frühmittelalter
im Raum Micheldorf**

Barbara Hausmair,
Jennifer Portschy (beide Universität Innsbruck)

Do., 15. Mai 2025, 18.30 Uhr

Stadtmuseum Wels Minoriten

**Interdisziplinäre Forschungen
zum Gräberfeld Ost
von Ovilava/Wels**

Sylvia Kirchengast,
Dominik Hagmann (beide Universität Wien)

Mi., 25. Juni 2025, 18.30 Uhr

OK Deck, Festsaal

**Themenabend Archäologie:
Münzen, Gräber, Mosaik**

Stefan Traxler (OÖLKG),
Astrid Stollnberger,
Felix Lang (beide Universität Salzburg)

Detaillierte Informationen zu den Vorträgen der
Gesellschaft finden Sie auf www.sonius.at

Vorträge Eintritt € 3,–
für Mitglieder **GRATIS**

Ausstellungen

bis 30. März 2025

Historisches Museum Regensburg

Roms Legionen –

Alarm am Donaulimes

www.regensburg.de/museen

WEN

bis 2. November 2025

Stadtmuseum St. Pölten

Von Steinen und Beinen.

**Die wechselvolle Geschichte eines Platzes,
der keiner war**

www.stadtmuseum-stp.at

Anfahrt



Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!



Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und

Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- Zusendung der Zeitschrift „Sonius“ zweimal jährlich

Ordentliche Mitglieder

- ☐ **Personelle Mitgliedschaft** (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach eigenem Ermessen
- ☐ **Institutionelle Mitgliedschaft** (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach eigenem Ermessen

Außerordentliche Mitglieder

- ☐ **Förderer** ab jährlich € 200,-

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Welser Straße 20
4060 Leonding
anmelden@sonius.at

www.sonius.at

Raiffeisenbank Leonding
BLZ: 34276 / KONTO: 540336
BIC: RZ00AT2L276
IBAN: AT653427600000540336
ZVR 145100907



Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.

Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: